

- SAWOFF Adolf (1977): Hugo Schuchardt: Un siglo de estudios de lingüística andaluza. In: Hugo Schuchardt. Gotha 1842 – 1927. Schuchardt-Symposium 1977 in Graz, 193–218.
- SCHUCHARDT Hugo (20. August 1875): Ymweliad a Chymru, in: Yr Herald Gymraeg, Caernarson.
- SCHUCHARDT Hugo (3. September 1875): Ymweliad a Chymru, in: Yr Herald Cymraeg, Caernarson. (Abgedruckt in: Y Wasg, Pittsburg, Pa. 24. September 1875).
- SCHUCHARDT Hugo (8. Oktober 1875): Schuchardt ar dref a phob y Bala, in: Yr Herald Cymraeg, Caernarson.
- SCHUCHARDT Hugo (1876): Keltische Briefe I und II, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung, Augsburg, München, 179 f., 250–252.
- SCHUCHARDT Hugo (1878): Keltische Briefe III–V, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung, Augsburg, München, 2305 f., 2322–2324, 2433–2435, 2537–2539, 2554–2556, 2562 f.
- SCHUCHARDT Hugo (25. Juni 1879): Fonética andaluza, in: La Enciclopedia, Sevilla, 137–139.
- SCHUCHARDT Hugo (19. Juli 1879): Fonética andaluza, in: El Porvenir, Sevilla.
- SCHUCHARDT Hugo (25. Juli 1879): Fonética andaluza, in: La Andalucía, Sevilla.
- SCHUCHARDT Hugo (1881): Cantes flamencos, in: Zeitschrift für Romanische Philologie 5, 249–322.
- SCHUCHARDT Hugo (1882): Analogía entre los cantares alpinos y los andaluces. Carta a Demófilo, in: El folklore andaluz 1, 259–286.
- SCHUCHARDT Hugo (24. Mai 1833): Fonética andaluza, in: El Eco de Fregenal.
- SCHUCHARDT Hugo (1886): Romanisches und Keltisches. Berlin, Openheim.
- SCHUCHARDT Hugo (1910): Sprachwortgeschichtliches über den Dreschflügel, in: Zeitschrift für Romanische Philologie 34, 257–294.
- SCHUCHARDT Hugo (1916): Verzeichnis der Druckschriften. Graz 1916.
- SCHUCHART Hugo (1922). – Hugo Schuchardt-Brevier. Ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft. Als Festgabe zum 80. Geburtstag des Meisters zusammengest. ... von Leo Spitzer, Halle/Saale 1922. 2. Aufl. Halle/Saale 1928. Neudruck Darmstadt 1976.
- SCHUCHARDT Hugo – MENÉNDEZ PELAYO Marcelino (1935): Epistolario. Con una introducción por Julio de Urquijo, Madrid. In: Revista de estudios hispánicos, Mayo, 1935, 523–546.
- SCHUCHARDT Hugo (1968): Primitiae linguae Vasconum. Einführung ins Baskische, 2. Aufl. Eingeleitet und mit einer Bibliographie versehen von Antonio Tovar, Tübingen.
- SCHWERIECK Hans (1977): Hugo Schuchardt und die baskischen Studien. In: Hugo Schuchardt. Gotha 1842 – Graz 1927. Schuchardt-Symposium 1977 in Graz, 219–236.
- SOMMERFELT Alf (1966): Hugo Schuchardt. In: Portrait of linguists, ed. by Thomas A. Sebeok, Vol. 1, Westport, Conn. 504–511.
- SPITZER Leo (1930): Hugo Schuchardt als Briefschreiber (mit unveröffentlichten Briefen), in: Revue internationale des études basques, 21, 591–617.
- THORNE David (1981): Ar drywedd diddorol, in: Y Faner, Hydref (Oktober) 16, 12 f.
- THORNE David (1982): Athro a ddigiodd grefyddwyt, in: Y Faner, Rhygfyf (Dezember) 17, 10 f.
- THORNE David (1983): Hugo Schuchardt (1842–1927). Rhai o ddolenni Cymreig y Rhwydwaith, in: Y traethodydd, 138, Ebrill, rhif 587, 91–100.
- URQUIJO Julio de (1920): Hugo Schuchardt vascofilo, in: Revue internationale des études basques 11, 137–141.
- WANDRUSZKA Mario (1977): Hugo Schuchardt und die Linguistik 2000. In: Hugo Schuchardt. Gotha 1842 – Graz 1927. Schuchardt-Symposium 1977 in Graz, 293–314.

Hugo Schuchardt – heute

von Klaus Liebem, Institut für Romanistik

Im Jahre 1977 haben die Grazer Sprachwissenschaftler ein Hugo-SCHUCHARDT-Symposium zum 50. Todestag des Meisters – wie Leo SPITZER ihn verehrungsvoll und liebenswert nannte – veranstaltet, das sein Nachwirken und seine heutige Bedeutung herausarbeiten sollte. Die Vorträge wurden in einem Sammelband veröffentlicht¹ und sind Zeugnis von der Vielseitigkeit und Lebendigkeit Hugo SCHUCHARDTS fernab jeder ausschließlich

historischen oder gar hagiographischen Reminiszenz. Die bisher erschienenen Rezensionen zeigen sowohl ein positives Echo auf diese Initiative und waren überdies Anlaß zu weiteren Überlegungen, was SCHUCHARDT uns heute sagen kann. Wer an detaillierten Ausführungen zu den einzelnen Arbeitsbereichen (und vor allem an passenden Zitaten aus seinen Werken) interessiert ist, sei deshalb auf diesen Band ver-

wiesen. Im folgenden kann nämlich nur versucht werden, synoptisch und schematisch dem Phänomen SCHUCHARDT gerecht zu werden, obwohl gerade diese Darstellungs- und Denkform ihm so gar nicht entspricht, weil er die Realität sah, wie sie ist, unsystematisch und komplex, nicht entweder-oder sondern sowohl-als-auch, wie er selbst sagt². Was von ihm geblieben ist und weiterwirkt, sind neben zahlreichen konkreten Ergebnissen vor allem seine grundlegenden Ideen, sie sind in fast allen Bereichen der heutigen Sprachwissenschaft präsent, aber als Ideen eben eher immanent und nicht immer bewußt oder *expressis verbis* genannt.

Der volle Umfang der Bedeutung SCHUCHARDTS wurde lange Zeit und wird auch heute noch z.T. verkannt. Das lag und liegt einerseits an der Art, wie er sich in seinen Schriften manifestiert hat – kein *opus magnum* im Sinne eine Summe in Theorie und Praxis – und zum größten Teil daran, daß er nicht nur in einer politisch schwierigen Zeit gelebt hat, die auch nach seinem Tode nicht viel besser wurde, sondern auch in einer (wissenschaftlich) falschen Zeit; mit Th. KUHN³ müßte man sagen, im falschen – dominant positivistischen – Paradigma der Sprachwissenschaft. Den Paradigmawechsel hat er natürlich nicht mehr erlebt, aber er hat ihn entscheidend mitvorbereitet, und fast alle Schulen der modernen Linguistik haben mehr oder weniger seine Ideen rezipiert – nicht immer nur in seinem Sinne. Aber nicht zu Unrecht ist die Hugo-SCHUCHARDT-Renaissance in vollem Gange, was u.a. auch durch den regen Briefverkehr mit dem Universitäts-Archiv und der Universitäts-Bibliothek als Verwalterin seines Nachlasses, durch die Zitierungen im *Arts and Humanities Citation Index* nachweisbar ist, gar nicht zu reden von den ungezählten Auseinandersetzungen mit Ideen und Werk⁴.

Die Beurteilungen SCHUCHARDTS reichen von einem Wegbereiter der modernen Linguistik⁵ (oder wenigstens von Teilen) hin bis zum eigentlich Hauptschuldigen daran, daß im 20. Jh. der Idealismus in romanischen Sprachwissenschaften einen derart nefasten Einfluß ausgeübt habe, daß „heute (= 1963) die Sprachwissenschaftler der Romanistik um 50 Jahre zurücklagen“⁶. Sie reichen ebenso von einer eher ausschnittartigen Würdigung⁷ bis zum Versuch, ein komplexeres,

weitergespanntes Bild zu entwerfen⁸. Eine wirklich umfassende Darstellung, die alle Seiten und Facetten seines vielfältigen Opus berücksichtigt, steht noch aus und mag aufgrund der Breite seiner Interessen und wissenschaftlichen Tätigkeit auch nicht einfach zu geben sein, oder aber sie konzentriert sich auf seine Grundideen, was hinwiederum SCHUCHARDT nicht gerecht würde, denn viele seiner Einzelarbeiten werden auch heute noch für so wesentlich gehalten, daß sie übersetzt und selbstverständlich diskutiert werden⁹.

In der Einschätzung seines Arbeitsstils variieren die Urteile von „almost incredible whimsy und irresponsible dilettantisme“¹⁰ und einem Forscher, der vor lauter Details das Allgemeine nicht sehen könne¹¹, bis zur Bewunderung für jenen Mann, der eigentlich vom Beginn an seinen Prinzipien und seiner Überzeugung im Denken und Forschen treu geblieben ist und diese in einer von niemand anderem erreichten Vielfalt an Beispielen illustriert hat.

Aus dem Grazer Symposium seien zwei antipodische Stellungnahmen zitiert. A. ISSAJSCHENKO¹² verteidigt den Prager Strukturalismus – besonders den Lautwandel – gegen die generativistische Schule, die sich bei VENNEMANN/WILBUR¹³ auf SCHUCHARDT beruft, und verfällt dabei allerdings in die traditionellen Ansichten aller Systemlinguistiker, für die SCHUCHARDTS Ideen nicht akzeptabel sein können. M. WANDRUSZKA hingegen fühlt die verwandte Seele in den Gedanken SCHUCHARDTS, wenn er schon in ihm eine *Linguistik 2000*¹⁴ – so der Titel seines Beitrags – ortet, die über ein Monosystem hinweg – in den Naturwissenschaften spricht man heute schon längst nicht mehr von Monosystemen, sondern von Systemvernetzungen – Sprache als Resultat vom Spiel des Zufalls (der historischen Gegebenheiten und Entwicklungen) und der Notwendigkeit (eines funktionierenden Kommunikationssystems) sieht.

Man hat Hugo SCHUCHARDT immer wieder (auch schon zu Lebzeiten) vorgeworfen und es zugleich bedauert, daß er sich nie aufgerafft habe, seine Vorstellungen in geschlossener Form, möglichst systematisch niederzulegen. Das ist verständlich, denn seine Ideen und Theorien sind da und dort, oft aphoristisch und so nebenbei notiert. Aber das konnte er wohl aufgrund seiner Persönlichkeitsstruktur gar nicht. Er verband in

einmaliger Weise den Blick für die großen Linien und Zusammenhänge mit dem fürs Detail; inmitten einer Diskussionsdiskussion wird man von allgemeinen Überlegungen überrascht, die vielleicht auch schon anderswo standen oder später wieder formuliert werden. Leo SPITZER hat dann zuerst zu SCHUCHARDTS 80. Geburtstag 1922 und dann posthum in 2. Auflage 1928 versucht, mit dem *Hugo-Schuchardt-Brevier* diesem Mangel abzuwehren und nannte das Florilegium charakteristischer Stellen aus seinen Werken bezeichnenderweise im Untertitel *Ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Dieses wichtige und auch gut lesbare Werk wurde 1976 nachgedruckt, sollte aber aus der heutigen Sicht der Dinge ergänzt und erweitert werden.

HUGO SCHUCHARDTS Leistungen

HUGO SCHUCHARDT ist Historie – er ist schließlich schon 58 Jahre tot und seine wichtigen Arbeiten liegen z.T. schon mehr als 100 Jahre zurück – aber er zählt in manchen Bereichen eben zu den aktuellsten Autoren und in immer stärkerem Maß greift die Erkenntnis Platz, daß er vieles schon vorgedacht hat, von dessen Wichtig- und Richtigkeit wir heute überzeugt sind. Man wird seine Aktualität in dreierlei Art und Weise messen müssen:

1) Was ist aus seinem riesigen Werk heute noch unmittelbar anwendbar?

2) Wo wirken seine Ideen weiter?

3) Wo hat er in den zahlreichen Auseinandersetzungen aus der Sicht der Nachwelt recht behalten?

Vernachlässigt soll weitgehend seine Person werden – dazu lese man z.B. die Darstellung E. RICHTERS in der *Neuen Österreichischen Bibliographie*¹⁵ – obwohl das Feuer, das in ihm ein Leben lang brannte – mit 3 Jahren lernte er schon Französisch, mit 7 wollte er eine griechische Grammatik schreiben und mit 85 nahm ihm der Tod praktisch die Feder aus der Hand (die letzten Arbeiten erschienen posthum) – obwohl dieses Feuer ihn als Wissenschaftler zu einem Vorbild machte, das man gern erreichen würde. Dabei verschloß er sich ganz und gar nicht in seiner umfangreichen Bibliothek, sondern nahm regen Anteil am gesellschaftlichen Geschehen und an der Tagespolitik, zu der er häufig,

allerdings stets mit bemerkenswerter menschlicher Größe, Stellung nahm, z.B. in seiner Abhandlung *Tchèques et Allemands*¹⁶ zum Nationalitätenproblem in der Monarchie. In der Wissenschaft war er ein Übermensch (sit venia verbi!), einer der größten (communi opinione), trotzdem – oder vielleicht deshalb? – ein Mensch mit Fehlern und Vorzügen.

Der Klarheit willen und dem Charakter dieser Festschrift entsprechend seien in dürren Worten seine wesentlichen Leistungen schematisch aufgezählt, wobei angesichts der Publikationsliste im *Brevier* von imponierenden 770 Eintragungen natürlich nur zusammengefaßt werden kann.

1) Seinen *Vokalismus des Vulgarlateins* (1866–68; 3 Bände) baut er auf der Analyse volkstümlicher und nicht literarischer Texte in zeitlicher und regionaler Differenzierung auf und gelangt philologisch arbeitend, und nicht rekonstruktiv, wie es damals der Usus war, zur Beschreibung jener Sprache(nvielfalt), die den verschiedenen romanischen Sprachen vorausging.

2) Er hat – und das ist mittlerweile allgemein anerkannt – als erster die heute noch gültige Wellentheorie als Gegenmodell zur Stammbaumtheorie formuliert. Jene besagt, daß Sprachen nicht in der Art eines Stammbaumes miteinander zusammenhängen, sondern daß sie sich in der gleichen Art vermischen und kreuzen, wie die konzentrisch sich verbreitende Wellen, die entstehen, wenn man an verschiedenen Stellen Steine in einen Teich wirft.

3) Er kritisierte die im Gefolge der Naturwissenschaften positivistisch orientierte junggrammatische Schule und die von ihr postulierte Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze (*Über die Lautgesetze. Gegen die Junggrammatiker*; 1885), weil er die Meinung vertrat, daß man so den sprachlichen Realitäten in ihrer Vielfalt und verschiedenartigen Bedingtheit Gewalt antäte¹⁷.

4) Er erkannte, und vertrat schon in seinem Habilitationvortrag in Leipzig 1870 die Meinung, daß es keine scharfen Dialektgrenzen, sondern nur fließende Übergänge und Übergangszonen gebe (Kontinuums-hypothese).

5) Er sagt, daß alle unsere Sprachen (und unser Sprechen) das Ergebnis von Sprachmischung seien, d.h. das Ergebnis des Widerspiels von individueller Variation und Divergenz einerseits und sozial bedingter Konver-

genz (als Resultat notwendiger Interaktion) andererseits ist – ein Soziolinguist *avant la lettre*.

6) Gleichzeitig mit Constantin NIGRA und zusammen mit R. MERINGER entwickelt er die Methode *Wörter und Sachen*; nach SCHUCHARDTS Überzeugung sollte sie *Sachen und Wörter* heißen, es kam aber aufgrund externer Umstände – er war des Streitens müde – anders¹⁸.

7) Eng mit Punkt 5) im Zusammenhang steht sein Interesse für die Kreolsprachen, das zu einer ganzen Reihe von Veröffentlichungen führte. Unter Kreolsprachen versteht man heute eine aus einer reinen Verständigungssprache (Pidgin, z.B. zwischen Herrschaft und Plantagenarbeitern) hervorgegangene, dann aber als Erst (– Mutter)sprache erlernte, vom Sozialprestige her zumeist niedrig eingestufte Sprache einer Sprechergemeinschaft, die dadurch entstanden ist, daß die sozial niedrigere Schicht die Kultursprache der höheren Schicht unvollkommen, fehlinterpretierend und vereinfachend erlernt hat¹⁹.

8) Dem Baskischen widmet er etwa ein Siebentel seiner Schriften. Seine *Primitiae Linguae Vasconum* zählen noch heute für den fortgeschrittenen Baskischstudenten zu einem nützlichen Buch. Von dieser in Europa untypischen Sprache ausgehend suchte er Bezüge zu kaukasischen und afrikanischen Sprachen; darüberhinaus ergaben sich aus dieser Beschäftigung mit einer anders strukturierten Sprache Erkenntnisse über sprachwissenschaftliche Phänomene wie den Ergativ (*Das Baskische und die Sprachwissenschaft*, 1925).

8a) (sozusagen in Parenthese) Über das Baskische kam SCHUCHARDT auch zum Georgischen (und afrikanischen Sprachen, wie dem Berberischen und Nubischen), über das er Wichtiges schrieb und außerdem eine der ältesten georgischen Handschriften ankaufen konnte²⁰. Diese wird in der Universitätsbibliothek aufbewahrt, die auf diese Art und Weise so etwas wie ein Wallfahrtsort der Georgisten wurde.

9) Die von ihm im Gefolge HUMBOLDTS vertretene „idealistische“ (gegenüber einer „mechanistischen“) Sprachauffassung ist heute die weithin akzeptierte und liegt den modernen Sprachtheorien zugrunde.

10) Seine Einsicht, daß unser Sprachverhalten von zwei Kräften gesteuert wird, dem zentrifugalen Individualismus und der zentripetalen sozialen Notwen-

digkeit zur Kommunikation (vgl. auch Punkt 5), spricht vieles aus, was für die saussuresche Theorie bestimmend wurde (die SCHUCHARDT allerdings nicht zur Gänze akzeptieren konnte)²¹.

11) Im Zusammenhang mit Punkt 5) und gemeinsam mit G.I. ASCOLI stellt er die Substratforschung auf ein solides Fundament.

12) Er war einer der wenigen Sprachforscher seiner Zeit, der Feldforschung betrieb und die Sprachen, über die er handelte, auch tatsächlich beherrschte.

Hugo SCHUCHARDTS heutige Bedeutung

Versuchen wir nun, Punkt für Punkt, seine Leistungen aus der heutigen Sicht und für das Heute zu beurteilen. Ich stütze mich dabei, um nicht in den Verdacht des lokalen Hochlobens zu geraten und natürlich auch aus der praktischen Unmöglichkeit, über alles kompetent etwas sagen zu können, auf die Feststellung einschlägiger Fachleute; manche nenne ich namentlich im Text, die anderen sind im Literaturverzeichnis enthalten. Es sind sicherlich bei weitem nicht alle – aber das ist ja wohl auch nicht Sinn und Zweck dieser Darstellung – so daß einer für mehrere stehen kann, ohne daß ich damit irgendeine Absicht verbinden würde. Da aber Hugo SCHUCHARDTS Loblied fast unisono gesungen wird und sich die Autoren in ihrer Einschätzung ziemlich einig sind, mag dieses vielleicht etwas unorthodoxe Vorgehen angehen.

1) Das einzige größere Werk SCHUCHARDTS, *Der Vokalismus des Vulgarlateins*, genießt wegen seiner detaillierten und differenzierten Ergebnisse, vor allem wegen der angewandten Methode hohes Ansehen. Daß sich nach über hundert Jahren die Datenbasis erheblich verbreitert hat, ist ebenso einsichtig wie die daraus resultierende Tatsache, daß es sich deshalb nicht mehr um ein heute allein gültiges Handbuch handeln kann.

2) Die Wellentheorie als Interpretationsinstrument für Sprachwandel und Sprachverwandtschaft hat nichts von ihrer Gültigkeit verloren.

3) Niemand glaubt heute, daß es im Bereich der historischen Veränderungen natürlicher Sprachen ausnahmslose Gesetze gebe, weder im Bereich der Phonetik, noch auf einer anderen Analyseebene. Es gibt, wie

schon SCHUCHARDT erkannt hat, Tendenzen und Neigungen und eine Vielzahl individuell zu sehender Fälle.

4) Scharfe Dialektgrenzen sind auch heute nur mit fast unzulässiger Simplifizierung postulierbar (wenngleich sie immer wieder als notwendige Schematisierungsgrundlage erhalten müssen). So haben etwa die verschiedenen Klassifizierungsversuche für die romanischen Sprachen gezeigt, daß eine Vielzahl von Vergleichsparametern (Phonetik, Morphologie, Syntax, Lexikon) verschiedene Ergebnisse zeitigt²². Ähnliches ergaben die dialektometrischen Untersuchungen von Hans GOEBL²³. Dies gilt im übrigen auch für soziolinguistische Analysen und für das, was in Amerika von der *ethnoscience research* inspirierte linguistische Studien sind²⁴. SCHUCHARDTS These vom Kontinuum wurde voll bestätigt.

5) SCHUCHARDTS Vorstellung von der Sprachmischung gehört heute, wenn auch zum Teil unter anderen Bezeichnungen, zu den unbestrittenen Prämissen jeder Art von Untersuchungen im soziolinguistischen Bereich oder von solchen von Interferenz- oder Entlehnungsprozessen.

6) Die Verbindung von Realienkunde mit der sprachwissenschaftlichen Forschung (Phonetik, Morphosyntax, Semantik) ist heute *conditio sine qua non* bei jeder Art von ernstgemeinter etymologischer und wortkundlicher Untersuchung.

7) Hugo SCHUCHARDT interessierte sich für die Kreolsprachen aus zweierlei Gründen: Als Romanist, da viele von ihnen mit romanischen Sprachen zusammenhängen, und als allgemeiner Sprachwissenschaftler im Hinblick auf die Theorien von Sprachmischung, von Sprachentstehung und wegen der aufs wesentliche reduzierten Funktionalität (oder anders ausgedrückt: wegen der Beseitigung grammatikalischer Redundanzen); von hier führt auch ein direkter Weg zu seiner Beschäftigung mit und seinem Eintreten für Welthilfssprachen. Seine Schriften zum Kreolischen erfreuen sich heute in der Kreolistik wachsender Beliebtheit, sie wurden in jüngster Zeit z.T. übersetzt²⁵, einerseits wegen der darin enthaltenen theoretischen Überlegungen – so hat SCHUCHARDT z.B. als erster erkannt, daß der Ursprung des *Black English* im Kreol zu suchen ist – andererseits, weil man erkannt hat, daß das meiste, was man heute denkt, schon bei SCHUCHARDT steht²⁶. Dar-

überhinaus enthalten seine Arbeiten Texte, die heute sonst nirgendwo nicht mehr verfügbar wären und die in der Distanz von ca. 100 Jahren bereits sprachhistorische Überlegungen ermöglichen und Einsichten im Entwicklungsprozesse geben. Die heutige Kreolistik sieht in SCHUCHARDT den Gründer ihrer Disziplin („the undisputed father of pidgin-creole studies“)²⁷, dessen Prinzipien und Theorien noch immer gelten vor allem in bezug auf die Sprachmischung und den -kontakt. Nach übereinstimmenden Aussagen hat er dabei wenige Bereiche unerforscht gelassen, wiewohl ihn die lexikalische Seite und die grammatikalischen Strukturen stärker interessierten als die phonetische. In seiner Methode wird er dabei substantiell und funktionell mit den heutigen Soziolinguisten verglichen (siehe auch weiter oben).

8), 8a) und 9) Das wichtigste zu diesen Punkten wurde bereits bei der ersten Erwähnung gesagt.

10) Die Tatsache, daß Sprache überindividuell als Kommunikationsinstrument verwendet wird, war einer der Gründe warum SAUSSURE annehmen durfte, daß es ein abstraktes System gebe, das den individuellen Sprachäußerungen zugrunde liege. SCHUCHARDT hat in einer berühmten Rezension²⁸ SAUSSURES Theorien z.T. abgelehnt, allerdings nicht deshalb, weil er das Prinzip als solches ablehnte, sondern weil dieses sich wegen des – so konzipierten – Systemcharakters allzu sehr auf einen Punkt der Sprachgeschichte zentriere statt längere Perioden zu betrachten; denn auch hier gelte die These vom kontinuierlichen Übergang, vom Nebeneinander alter und neuer Formen; wenn man das akzeptiert, dann falle der Begriff des Systems.

11) Zusammen mit G.I. ASCOLI, mit dem er sich in seinem Kampf gegen die Junggrammatiker verwandt fühlte und mit dem er einen lebhaften Briefwechsel pflegte, kann er aufgrund seiner Einsicht, daß alle Sprachen das Ergebnis von Mischungsvorgängen seien, auch in der Substrat- (Adstrat-, Superstrat-)Forschung und in der Interferenzforschung (s. a. oben) als richtungweisend vordenkend gelten.

12) Hugo SCHUCHARDT war einer der wenigen, die sich bei ihren Analysen nicht auf tradierte schriftliche Texte verließen, sondern der sowohl selbst an Ort und Stelle Feldforschung betrieb (er lernte den römischen Dialekt bei den Kutschern in Trastevere, lernte 1875

Kymrisch in Wales, ist 1879 in Andalusien, lernt 1887 Baskisch im Baskenland, und 1905 verbrachte er drei Monate zu Studienzwecken in Ägypten, um nur einige wichtige Aufenthalte zu nennen) oder sich von Gewährsleuten informieren ließ. Es nimmt denn nicht Wunder, wenn die Chronisten berichten, daß er neben deutsch und französisch, griechisch, lateinisch und hebräisch, baskisch, arabisch, italienisch, spanisch, neu-provenzalisch und ungarisch sprach.



Versuchen wir nun auf die eingangs gestellten drei Fragen zu antworten:

- 1) Die Antwort auf die Frage, was noch unmittelbar anzuwendende wissenschaftliche Ergebnisse seien, wurde im vorangehenden Teil gegeben.
- 2) Hugo SCHUCHARDTS Idee wirken vor allem nach in den Gebieten der Soziolinguistik (Sprachmischung, soziale Matrix der Sprache) und der Wortforschung (*Wörter und Sachen*), in der Wellentheorie, in der These vom Kontinuum der Übergänge, der Kreolforschung. Neuerdings sehen auch Generativisten in SCHUCHARDT einen Wegbereiter.
- 3) Hugo SCHUCHARDT hat in seiner Auseinandersetzung mit den Junggrammatikern recht behalten, er hat in der Frage des Vorranges der Sache vor dem Wort letztendlich recht behalten (auch wenn die Methode jetzt aufgrund seines damaligen Rückzuges aus dem Streit mit MERINGER *Wörter und Sachen* heißt). Seine grundsätzliche Ablehnung des Systematisierens ist so zu verstehen, daß man nicht alle Phänomene in ein System zwingen kann, weil eine natürliche Sprache nicht mit einer monosystematisch (homogen) durchkonstruierten Kunstsprache gleichzuhalten ist; umgekehrt führte der Hang zum Systematisieren sehr oft zu den berüchtigten Systemzwängen und damit zu Fehlern. Heute weiß man dies – und akzeptiert es im allgemeinen auch – ist aber trotzdem häufig zu einer Homogenitätsannahme gezwungen, um einen ersten Erkenntnis-schritt zu tun.

Wichtig für die Person Hugo SCHUCHARDTS und für eine adäquate Interpretation vieler seiner Äußerungen

scheint mir, daß er seine grundlegenden Ideen schon in der Arbeit über den *Vokalismus des Vulgärlateins* gewonnen und eingebracht hat, daß seine Interessen schon sehr früh sehr weitgespannt waren – das Baskische interessierte ihn schon auf dem Gymnasium, seine kreolischen Interessen erwachten nicht erst 1881, sondern, wie er in dieser Rezension selbst sagt, schon zehn Jahre früher²⁹. Mir scheint dies deshalb so wichtig und bedeutsam, weil es gegen das Bild des schmetterlingshaft von Thema zu Thema flatternden Dilettanten spricht – als Dilettanten bezeichnete er sich wohl auch selbst, aber in einem anderen Sinn –, das gelegentlich von ihm entworfen wird, auch von Wohlmeinenden. Im Grunde hat er ein Thema unter vielen Aspekten behandelt und wohl auch deshalb einen so weitreichenden und nachhaltigen Einfluß ausgeübt.

An den Schluß meiner Ausführungen möchte ich ein Bild stellen, das Terence H. WILBUR³⁰ gebraucht, wenn er im Zusammenhang mit der Hallschen Diatribe (s.o. 300) sagt, daß SCHUCHARDT nicht in seiner Zeit lebte, „for he preferred to waltz while the others marched“ (gemeint sind die Junggrammatiker und Bloomfeldianer, die beim Marschieren nur in eine Richtung blickten); BICKERTON greift dieses Bild auf und führt es so weiter:

„Marching, you see only that which lies directly in front of you; waltzing, your gaze travels, albeit lightly and fleetingly, over all the points of the compass. It is precisely this 360-degree vision which, in another age of marchers, makes Schuchardt worth reading...“³¹.

Nehmen wir noch einen Satz Hugo SCHUCHARDTS mit, der für ihn un seine wissenschaftliche Arbeit sein Leben lang bestimmend war:

„Ein glänzendes Geschenk des Zufalls ist weniger wert als ein mühsam erworbenes mittelmäßiges Gut. Man folge der Mahnung eines Ackermannes in der Lafontainischen Fabel, der seinen drei Söhnen einen angeblich vergrabenen Schatz hinterläßt, indem er unter der Arbeit den wirklichen Schatz versteht:

Creusez, fouillez, bêchez“³².

Er hat sein Leben lang gegraben, gesucht und wieder umgegraben und er hat uns Schätze in seinem Werk hinterlassen, die wir erst heben müssen.

Anmerkungen

- 1) Lichem/Simon 1980.
- 2) *Hugo-Schuchardt-Brevier* 416 ff. Das Zitat entstammt – ja soll man ihn Lebensrückblick nennen? – dem Aufsatz „Der Individualismus in der Sprachforschung“, den Schuchardt als 83-jähriger (1925) schrieb.
- 3) Kuhn 1976.
- 4) Daß Schuchardt in den gängigen Darstellungen der Sprachwissenschaft besprochen wird, mag wenig verwundern. Einigermassen überrascht jedoch die Tatsache, daß ihn auch die marxistische Sprachtheorie für sich reklamiert; so Seidel 1976 und Schippan 1976.
- 5) Jordan 1962: 69 ff.
- 6) Hall 1963: X ff.
- 7) Arens 1969: passim; Malkiel 1972: passim.
- 8) Varvaro 1969: passim; für die gegenwärtige Bedeutung Schuchardts insbesondere Fought 1980 bzw. 1982.
- 9) So etwa Vennemann/Wilbur 1972; Markey/Bickerton 1979; Gilbert 1980. Vennemann/Wilbur begründen ihre Übersetzung von *Über die Lautgesetze*. Gegen die Junggrammatiker wie folgt: „First, we want to do justice to a great pioneer of our science and reserve for him the space in its still-to-be-written history that is congruent with the greatness of his contribution, even though his contemporaries had neither the eyes to see, nor the ears to hear him. Secondly, we want to make heard at long last the arguments, still unsurpassed, of an outstanding linguist and philologist about a number of theoretical and methodological issues that are still far from dead among many, very likely the majority, of linguists and philologists.“

Thirdly, and perhaps most importantly, we wish to make available to both students and scholars a text that can still serve as a source of inspiration and a text in which only the works referred to are out-of-date while everything else remains as relevant and fresh as ever.“

- 10) Markey/Bickerton 1979: XXII.
- 11) Hall 1963.
- 12) Issatschenko 1980.
- 13) Vennemann/Wilbur 1972.
- 14) Wandruska 1980.
- 15) Richter 1929.
- 16) Schuchardt 1898.
- 17) Malkiel 1980.
- 18) Malkiel 1983: passim.
- 19) Bollée 1977: 15.
- 20) Imnaischwili 1980.
- 21) Schuchardt 1917; dazu auch Wunderli 1976.
- 22) Muljačić 1967 (bespricht alle vorangegangenen Klassifizierungen).
- 23) Goebel 1976.
- 24) Fought 1980: Abstract.
- 25) Markey/Bickerton 1979; Gilbert 1980.
- 26) Markey/Bickerton 1979: Introduction; Gilbert 1980: passim; Fought 1980 bzw. 1982: passim.
- 27) So auf der Konferenz über „Pidginization and Creolization of Languages“ in Mona (Jamaica) 1968; s.a. Hymes 1971.
- 28) Vgl. Anm. 18.
- 29) *Hugo-Schuchardt-Brevier* 128.
- 30) Vennemann/Wilbur 1972: 82.
- 31) Markey/Bickerton 1979.
- 32) *Hugo-Schuchardt-Brevier* 437.

Literatur

- ARENS Hans (1969): Sprachwissenschaft, 2. erw. Aufl. München, Alber. (= Orbis academicus I/6).
- BOLLÉE Annegret (1977): Zur Entstehung der französischen Kreoldialekte im Indischen Ozean. Kreolisierung ohne Pidginisierung. Genf, Droz. (= Kölner Romanistische Arbeiten NF 51).
- FOUGHT John (1980): The Reinvention Hugo Schuchardt, o.O., o.J. (ca. 1980). Vorabdruck des folgenden Titels!
- id. (1982): The Reinvention of Hugo Schuchardt, in: *Language and Society* 11 (1982), 419–436.
- GILBERT Glenn G., ed. and transl. (1980): *Selected Essays by Hugo Schuchardt*, Cambridge, Cambridge University Press.
- id. (1983): Focus on Creolists 6: Hugo Schuchardt, in: *The Carrier Pidgin*, March 1983, 4–5.
- GOEBL Hans (1978): La dialectométrie appliquée a l' „ALF“ (Normandie), in: *Atti del XIV Congresso internazionale di linguistica e filologia romanza*, Napoli, 15–20 aprile 1974. Napoli, Macchiaroli. II 165–195.
- HALL Robert A. (1963): *Idealism in Romance Linguistics*. Ithaca, N.Y., Cornell University Press.
- HYMES Dell, ed. (1971): *Pidginization and Creolization of Languages. Proceedings of a Conference Held at the University of the West*

Indies, Mona, Jamaica, April 1968. Cambridge, Cambridge University Press.

- ILIESCU Maria (1969): Ressemblances et dissemblances entre les langues romanes du point de vue de la morpho-syntaxe verbale, in: *Revue de linguistique romane* 23, 119–132.
- IMNAISCHWILI Wachtang (1980): Hugo Schuchardt und das Georgische, in: Lichem/Simon eds. (1980), 73–84.
- JORDAN Iorgu (1962): Einführung in die Geschichte und Methoden der romanischen Sprachwissenschaft. Ins Deutsche übertragen, ergänzt und teilweise neubearbeitet von Werner Bahner, Berlin, Akademie-Verlag. Das Original stammt aus dem Jahr 1937. Eine englische Übersetzung von John Orr aus 1937. R. Posner hat diese 1970 durch ein Supplement „Thirty Years On“ ergänzt.
- ISSATSCHENKO Alexander v. (1980): Allgemeine Fragestellungen bei H. Schuchardt und in der heutigen Sprachwissenschaft, in: Lichem/Simon, eds. (1980), 85–94.
- KUHN Thomas S. (1976): Die Struktur der wissenschaftlichen Revolutionen. Frankfurt/Main, Suhrkamp. (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 125). (Das Original stammt aus dem Jahr 1962).
- LICHEM Klaus und SIMON Hans Joachim, eds. (1980): *Hugo Schuchardt. Schuchardt-Symposium 1977 in Graz*. Wien, Verlag der Akademie der Wissenschaften (= Veröffentlichung der Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung 10. Österr. Ak.d. Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Sitz.ber. 373. Bd).

- MALKIEL Yakov (1972): Comparative Romance linguistics, in: *Current trends in linguistics* 9/II. The Hague, Paris, Mouton. 835-925.
- id. (1980): Editorial comment: Was Hugo Schuchardt ever a Neogrammarian?, in: *Romance Philology* 34, 93-94
- id. (1983): From Particular to General linguistics. Selected Essays 1965-1978. Amsterdam/Philadelphia, Benjamin. (= *Studies in Language Companion Series* 3).
- MARKEY T.L., ed. and transl. (1979): Hugo Schuchardt, *The Ethnography of Variation. Selected writings on pidgins and creoles.* Introduction by Derek Bickerton. Ann Arbor, Mich., Karoma. (= *Linguistica extranea, Studia* 3).
- MEIJER G. and MUYSKEN P. (1977): On the Beginnings of Pidgin and Creole Studies: Schuchardt and Hesseling, in: A. Valdman ed., *Pidgin and Creole Linguistics.* Bloomington, Indiana University Press 1977. 21-45.
- MUJACIC Žarko (1967): Die Klassifikation der romanischen Sprachen, in: *Romanistisches Jahrbuch* 18, 23-37.
- RICHTER Elise (1929): Hugo Schuchardt, in: *Neue Österreichische Biographie* VI, 122-131.
- SCHIPPAN Thea (1976): Hugo Schuchardts Beitrag zur Wortforschung, in: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 29, 556-559.
- HUGO-SCHUCHARDT-Brevier. Ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft. Zusammengestellt und eingeleitet von Leo Spitzer. 2. erw. Aufl. Halle/Saale, Niemeyer 1928. (Nachdruck: Darmstadt 1976).
- SCHUCHARDT Hugo (1917): Rez. von Ferdinand de Saussure, *Cours de linguistique générale*, in: *Literaturblatt für german. u. roman. Philologie* 38, 1-9.
- id. (1925): Der Individualismus in der Sprachforschung, in: *Hugo-Schuchardt-Brevier* 1928.
- id. (1898): Tchèques et Allemands, *Lettre de M. Hugo Schuchardt à M. XXX.* Paris, Welter.
- SEIDEL Eugen (1976): Der Positivismus in der Sprachwissenschaft, in: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 29, 503-505.
- VARVARO Alberto (1968): *Storia, problemi e metodi della linguistica romanza.* Napoli, Liguori.
- VENNEMANN Theo, WILBUR Terence H. (1972): Schuchardt, the Neogrammarians, and the Transformational Theory of Phonological Change. Frankfurt/M., Athenäum. (= *Linguistische Forschungen* 26).
- WANDRUSZKA Mario (1980): Hugo Schuchardt und die „Linguistik 200“, in: Lichem/Simon, eds. (1980), 293-314.
- WUNDERLI Peter (1976): Hugo Schuchardt et Ferdinand de Saussure, in: *Travaux de linguistique et de littérature* (Strasbourg) 14, 7-43.